

Die dritte Frage betrifft die auffällige Enthaltensamkeit des Verfassers gegenüber dem außerhalb des Sektors der Apologetik liegenden Schrifttum J. S. Dreys und vor allem gegenüber seiner Dogmatik. Es ist zwar richtig, daß der Tübinger Dogmatiker die Apologetik zu seinem theologischen Anliegen gemacht hat und daß die Quellen, die seine Dogmatik vermitteln könnten, ihre eigenen Probleme haben. Aber da die apologetische Grundlegung der Theologie in der Gesamtheit ihrer vielen Disziplinen nur auf der Basis der Ganzheit dessen erfolgen kann, was Inhalt der Dogmatik ist, kann es für das methodische Zugehen auf die Apologetik nicht nebensächlich sein, sich davon Kenntnis zu verschaffen, was man z. B. das Gottesbild J. S. Dreys nennen könnte. Oder einfacher ausgedrückt: Welche Gründe konnte es für Kustermann geben, die Reich-Gottes-Vorstellung J. S. Dreys nicht eigens zu erheben und zu reflektieren? Diese Frage muß gestellt werden, weil es die Reich-Gottes-Idee ist, die bereits für den J. S. Drey des Wintersemesters 1812/13 der große Anstoß war, die Theologie insgesamt mit der Denkbewegung der Apologetik zu begründen und lebendig zu erhalten.

Abraham Peter Kustermann hat diese Denkbewegung als das zentrale Anliegen der Theologie Johann Sebastian Dreys aufgewiesen; er hat die Forschung über diesen Gegenstand gesichtet, kritisiert und zusammengefaßt, und er hat schließlich die Bedeutung dieser Denkbewegung unterstrichen, indem er sie heutigen Bemühungen der Fundamentaltheologie zuordnete. Was dieser Denkbewegung ihren hohen theologischen Rang verleiht, hebt auch die hier vorgestellte Dissertation hoch über das Übliche hinaus.

*Josef Rief*

WALTER FÜRST-WERNER GROSS: Der edle Hirscher. Beiträge zu seiner Biographie und Theologie. Hg. vom Institut für Fort- und Weiterbildung der Kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Stuttgart: Grafik Druck 1988.

Seit dem 17. April 1983 heißt das Tagungshaus des bereits 1976 gegründeten »Institut(s) für Fort- und Weiterbildung der Kirchlichen Dienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart« Hirscher-Haus. Mit diesem Namen hatte nicht in erster Linie ein Gebäude der Bischofsstadt Rottenburg am Neckar eine knappe und angemessene Bezeichnung, sondern die Institution, die sich unter seinem Dach längst sehr vital und fruchtbar zu entfalten begonnen hatte, eine anspruchsvolle Deutung und Wegweisung erhalten. Der Name Johann Baptist Hirscher (1788–1865) ist für sich bereits Deutung und Wegweisung, wo immer in der nur schwer deutbaren, kaum noch von außen her in ihre Aufgabe einweisbaren Gegenwart nach der Wirksamkeit kirchlicher Dienste in ihrer Mitte gefragt wird.

Werner Groß, der Direktor des genannten Instituts, und Walter Fürst, inzwischen Ordinarius für Pastoraltheologie an der Universität Bonn, haben mit der hier vorgestellten Publikation das, was man sich von einer Deutung der Fort- und Weiterbildung Kirchlicher Dienste erwarten und unter einer Wegweisung für sie vorstellen kann, auf einen gemeinsamen Nenner gebracht. Dieser hat allerdings nicht die Gestalt sorgsam abgewogener Programmsätze, die man selbstzufrieden zitieren kann, sondern die Form eines zwar schmalen, aber um so geschmackvoller aufgemachten und ausgestatteten Buches, das den Titel »Der edle Hirscher« trägt und zwei »Beiträge zu seiner Biographie und Theologie« enthält.

Der erste Beitrag (S. 9–67), von Werner Groß verfaßt, steht unter der Überschrift »Theologe und Seelsorger aus Leidenschaft« und soll in den Dienst einer künftigen »Biographie Johann Baptist Hirschers« gestellt sein. Aus den sehr umsichtig zusammengetragenen und ebenso bestimmt wie unaufdringlich auf den edlen Hirscher ausgerichteten Darlegungen, mit denen der Autor vordringlich »den zahlreichen Tagungsgästen des Hirscher-Hauses die Gestalt ... (des) schwäbischen Theologen« (S. 7) nahebringen will, erfährt man nicht nur das ohnehin Bekannte und allenthalben Nachgeschriebene. Auf Schritt und Tritt erkennt man vielmehr, daß die gängige Biographie J. B. Hirschers durch zusätzliche bzw. neue Details – teils aus schon älteren Notizen oder Abhandlungen über ihn, teils aus archivierten Materialien (siehe dazu die Anmerkungen S. 58–67) – bereichert worden ist. Zum andern vermittelt Groß an vielen Stellen seines Beitrags die Erkenntnis, daß die mitgeteilten Details nur als Gerüst einer Biographie zur Wirkung kommen, die in den religiösen und geistigen, in den sozialen und politischen, in den zwar kleinen, aber doch nicht mehr gesicherten Räumen des 18. und 19. Jahrhunderts ihre Konturen gewinnt.

Es ist nicht mehr verfrüht, nach einer Biographie Johann Baptist Hirschers zu rufen; denn man will es nunmehr genau wissen, was sich hinter der Bezeichnung »Der edle Hirscher« Unverwechselbares und ein ganzes Leben Charakterisierendes verbirgt, nachdem sich bereits der erst 23-jährige Vikar J. B. Hirscher in den Augen seines Röhlinger Prinzipals Johann Nepomuk Bestlin (1768–1831) als der edle Hirscher (S. 19)

darstellte. Man möchte den edlen Hirscher aber auch in Verbindung bringen können mit der Freundschaft, die ihm mit dem einer einheitlichen Charakterisierung sich sperrenden Joseph Beck (1803–1883) verbunden hat.

Der zweite Beitrag (S. 69–93) ist die überarbeitete Fassung des Festvortrags, den Walter Fürst aus Anlaß der Namensgebungsfeier des Johann-Baptist-Hirscher-Hauses in Rottenburg am Neckar am 17. April 1983 gehalten hat; er ist unter das Thema gestellt: »Gottes Liebe im Leben erfahren« und durch den Untertitel ergänzt: »Zur Theologie Johann Baptist Hirschers«. Walter Fürst bekennt sich mit seinem Beitrag zu der religiösen Grundanschauung, von der das Denken Hirschers beherrscht ist und die er seinerseits zu seinem Lieblingsanliegen gemacht hat: es ist niedergelegt und entfaltet in 15 Thesen (S. 83–89), in denen er das, was Johann Baptist Hirscher als heilsgeschichtliche oder metaphysische Voraussetzung seines Wirkens ansah, auf die pastoraltheologisch abgezwckte Formel bringt: »Einführung in die lebendige Erfahrung Gottes«, in der sich »die praktische Tendenz der Theologie und die pastorale Aufgabe der Kirche« (S. 83) begegnen. Der Bezug zur Aufgabe des Instituts für Fort- und Weiterbildung der Kirchlichen Dienste ist in diesen Thesen optimal berücksichtigt: Pastoraler Dienst kann seiner Substanz nach nicht ohne den Blick auf jene Funktion des Hirten bestimmt werden, die – in der Sprache der Propheten ausgedrückt – sich darin erfüllt, daß die Schafe auf die Weide geführt werden, also dorthin, wo sie Nahrung finden (vgl. Ez 34,1–31). Dieser Gegenstand bedarf überhaupt keiner näheren Erläuterung; er ist auch J. B. Hirscher nicht fremd gewesen. Eine Frage aber ist es, ob dieser sich seiner primär unter pastoralen Rücksichten oder moraltheologischen Gesichtspunkten angenommen hat.

Es ist sogar eine Grundsatzfrage, ob man sich Hirschers Denken unter Anerkennung und Nachvollzug seines religiös-sittlichen Grundduktus nähert, oder ob man es mit transzendentalphilosophischen Mitteln für heute zu rechtfertigen sucht.

Hirscher hat sowohl seine Katechetik als auch seine Pastoraltheologie unter die Normativität seiner theologischen, d. h. moraltheologischen, Systematik gestellt. Man braucht ihn, um ihn für heute als guten Geist in Theologie und Kirche zu haben, nicht zum praktischen Theologen zu machen (siehe aber S. 69, 71 u. ö.).

Das Bändchen »Der edle Hirscher« ist mit Zeichnungen ausgestattet, die jüngst von Dieter Groß (Stuttgart) angefertigt worden sind und aus seinem Skizzenbuch »Auf den Spuren von Johann Baptist Hirscher« stammen. Sie erschöpfen sich nicht in der Illustration; sie tragen das Ihre dazu bei, beim Leser im Zusammenhang mit der Aufnahme des Geschriebenen jene innere Bewegung entstehen zu lassen, die Hirscher Anschauung nennt. Wer die Lektüre mit dem Titelblatt beginnt, bekommt zudem das Porträt vor Augen, das Crescentia Stadler im Jahre 1842 von Hirscher gemalt hat. Unter dem Eindruck dieses Porträts kann der Leser an diesem und jenem Wort, das sich der Feder Hirschers selber verdankt und von Werner Groß und Walter Fürst in ihre Beiträge aufgenommen wurde, hängenbleiben und die Erfahrung machen, daß der Ausdruck eines edlen Gesichtes das Gewicht von Worten mitbestimmt. Wahrheit weist sich auch durch das Edle aus!

*Josef Rief*

RUDOLF REINHARDT (Hg.): Franz Xaver Linsenmann. Sein Leben. Bd. 1: Lebenserinnerungen. Mit einer Einführung in die Theologie Linsenmanns von ALFONS AUER. Sigmaringen: Thorbecke 1987. IX u. 332 S. Ln. DM 48,-.

Obwohl Franz Xaver Linsenmann (1835–1898) – wie aus seinen Lebenserinnerungen hervorgeht (S. 13–14) – auch für sich selber keine eindeutige Entscheidung darüber getroffen hat, was mit seinen Aufzeichnungen aus den Jahren 1891–1896 (S. 12–13) zu geschehen habe, und obgleich die Wissenden (bzw. diejenigen, die sich dazu rechneten) ihre Veröffentlichung nicht zielstrebig betrieben haben oder betrieben wissen wollten (S. 14–15), kann nunmehr doch, und zwar unter den optimalen Bedingungen, die Rudolf Reinhardt in fast zwanzigjähriger Arbeit geschaffen hat, von »einem größeren Leserkreis« (S. 19) zur Kenntnis genommen werden, was der damals 55-jährige Linsenmann in einer Phase der bewußten Muße niederschreiben begann und schließlich zu einem 348 Blätter umfassenden Manuskript werden ließ. Wer sich auf »diese Blätter« (S. 19) einläßt, wird sie ungelesen schwerlich wieder aus der Hand legen. Und wer das zwischen Autobiographie und Erinnerung angesiedelte Unternehmen Linsenmanns als wirkliche Lebensäußerung akzeptiert und nicht nur als Tendenzschrift wertet, wird für die Mühe des Lesens reichlich entschädigt: Er wird bei der Lektüre zwar nur einer durchschnittlichen Welt begegnen, die mit dem ihr eigenen Gang der Dinge den von den Historikern längst aufs genaueste bestimmten Takt abgegeben hat auch für den Weg, auf